Werk

Titel: Zur schwanklitteratur in Fischarts Gargantua

Autor: Wendeler, Camilius

Ort: Berlin

Jahr: 1877

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345204123_0021|log44

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

ZUR SCHWANKLITTERATUR IN FISCHARTS GARGANTUA.

I

Michael Lindeners Katzipori.

Der herr herausgeber der Geschichte des deutschen romans hat sich nach KGoedekes vorgang bei den Katzipori für Lindeners autorschaft ua. auch auf Fischart in der bekannten stelle der Geschichtklitterung[1] berufen. bei näherer bekanntschaft mit diesem für die kenntnis unseres grofsen humoristen überaus wichtigen schwankbuche, dem trotz seiner vielen schmutzigen geschichtchen mindestens ein neudruck zu wünschen wäre, wird sich der leser hinsichtlich jener sehr bald von allen zweifeln befreit sehen; dagegen dürfte das zeugnis Fischarts an sich, zumal man bei ihm doch kaum beziehungen mit jenem 'guten gesellen' vorauszusetzen hat, ohne sonderliche beweiskraft sein.

Im buche selbst liegen aber noch heute die grundlagen für Fischarts angabe deutlich vor augen.

Abgesehen von eigentümlichkeiten des stils, welche im Ersten theil Katzipori wie im Rastbüchlein ziemlich gleichmäfsig, im erstern nur etwas gesteigert[2] hervortreten, und von gelegentlicher

[1] GR s. 373, 1ª. wie sich Fischart den titel erklärte, geht deutlich aus seiner anführung hervor; 1575 und 1582 sagt er: *das ich jz der Eulenspiglischer vnd Katzenborischer art Rollwagenbüchern geschweige* und 1590 ausgestaltend: *Rollengespräch vnd Gartenzech: Auch defs M. Linders* (so!) *Katzipory gestech* ... hält man hiezu Lindeners worte A 2ᵇ: *Schnudelbutzen . . welche man auf Welsch* [hier s. v. a. *macaronisch] Katzipori nennet, vnd auf Griechisch Raudj Maudj, leufs im pelz* .. und Rastbüchlein 1558 A 6ᵇ: *Kindermachen hatt aber noch wunderbarliche seltzame nam̄en . . als Stropurtzlen . . Nobisen, Raudi Maudi, Schirimiri . . . Pirimini, Leůfs im̄ peltz* usw., ferner Katzipori L 6ª: *die verwarff alle güte Katzypori, schmecket jr auch keiner, im̄ fahl das sie keinen versucht;* so kann auch nicht zweifelhaft sein dass Fischart das richtige getroffen. darum dürfte aber wol die pluralform in der anführung des buchs festzuhalten sein, zumal es auch C 2ª: *bei einem Katziporj* und R 7ᵇ: *ein treuhertziger Katziporj* heifst. Oesterley Schimpf u. ernst 468. 469 citiert *Katziporus.*

[2] zb. habe ich das *im fahl das* s. v. a. denn, weil — worauf schon Goedeke aufmerksam gemacht hat — im Rastbüchlein nur A 6ᵇ, in den Katzi-

erwähnung gewisser umstände, die Goedeke und Bobertag, letzterer auch kürzlich noch im Archiv für litteraturgesch. VI 133, genügend erörtert haben, möchte ich hier besonders auf die 9 erzählung der Katzipori verweisen.

Da dieselbe möglicher weise noch zur ermittelung näherer lebensumstände Lindeners verhelfen kann, wird ihre unverkürzte mitteilung aus dem einzigen bekannten exemplar[1] in Berlin, welches früher dem freiherrn von Meusebach gehörte, an dieser stelle gerechtfertigt erscheinen.

Ein vngläubige Tawbe, einem Bawren gesagt zů Lindenaw. ICH het einem alwern Ohem zů Lindenaw gesessen, der fraget einsmals, wie ich widerumb zů hauſs kam, wie weyt ich gewesen, vnnd wie groſs Nürnberg die Reichstatt wer, ob sie auch Pegaw in Meyſsen zůvergleichen, die zehenmal grösser ist als dasselbige Stetlein. Sprach der gůte mann: 'Wann Nürnberg so groſs ist als Pegaw, darf es sich nit schämen!' Vnd wie vnter andern des Meers gedacht ward, hůb er an: 'Ist das Meer noch einest zu breit, als vnser Theych zů Lindenaw?' het einer [C 7] *mit einem halben hagken drüber geschossen. Darauf ich antwortet: 'Ja schier doch nicht! gedacht darneben: Lieber Gott, wer nye auſs kam, der kam nye heim!' — Vnd wie wir anhůben zu zechen, het ich ein röcklein mit Sammat an verbrämbt, darauff er greiff vnnd sprach: 'wie geschmeydig vnnd glatt ist das, wie ein Mäuſslein! ich möchte gern sehen, wie er nur wüchſse: Es müssen leyden lange bäwm sein, lenger dann die Dannen!' Fraget mich auch, wie die Bäwm*

pori jedoch ua. D 6ᵇ, E 7ᵃ, F 1ᵇ, L 6ᵃ, P 2ᵇ, R 3ᵇ, Y 2ᵇ gefunden. ersteres scheint übrigens nicht ganz von Lindener herzurühren, wenigstens sagt er A 3ᵇ: *Nachdem . . . mir das Büchlein für die faust kommen, das ich compliert, hab ichs ohn ein vorred nit wöllen lassen aufsgehen* usw. auch enthält dasselbe fast durchweg längere geschichten und übersetzungen, während die Katzipori in anschaulicher kürze gröstenteils persönliche erlebnisse des autors vortragen.

[1] ein zweites vollständiges exemplar des Ersten theils Katzipori befindet sich in der reichhaltigen bibliothek des verstorbenen dr SHirzel, welche aufser der Goethe- und Zwinglisammlung auch ferner im besitze der familie Hirzel verbleibt. ich verdanke diese nachricht so wie eine abschrift der beiden fehlenden blätter des Berliner exemplars der gefälligkeit des herrn prof. WBraune in Leipzig. — übrigens ist, wie ich nachträglich ersehe, schon WWackernagel die oben angeführte geschichte und ihre bedeutung für Lindener nicht entgangen: Johann Fischart von Strafsburg (1870) s. 104 anm. 222.

hiessen. Saget ich: 'Das hai∫st Sammat, darum müssen die bäwm Sammatbäwm haissen!' 'Ja, sprach er, es ist war: ich hay∫s Purtius Muck, drumb hai∫st mein Fraw die Purtzigin Muckin.'

Machet also gůten freunden ain grosse kurtzweil vnd gelächter.

Man darf hiernach wol mit recht annehmen dass der an verschiedenen stellen seines werks als Leipziger student auftretende verfasser der Katzipori — ich verweise besonders auf H 2ª, wo er seine von Bobertag des weitern besprochenen erlebnisse als famulus des nicht unbekannten dr Ochsenfart[1] erzählt, ferner auf den *Magister Cůntze zu Leypzig, der sein argument, wenn er disputiert, aus dem Magno hundt nam, oder au∫s dem Petro Hyspan, in welchem steht: Queritur, Arguitur*, den *guten Groll*, welcher nachher *zů Scheüditz Schůlmeyster gewesen*, und so schöne *carmina secundum siue post lignum gemacht hat*[2], nämlich macaronische bl. O 6ᵇ, und auf die 97 geschichte R 3ᵇ, wo Lindener seinen Leipziger commilitonen *einen Bossen rei∫st* — aus dem bei Leipzig gelegenen dorfe Lindenau stammt und sich nach diesem genannt hat. denn daran ist sicherlich nicht zu denken dass er dem alten geschlechte derer von Lindenau angehören könnte, obwol er sich selbst in der 50 geschichte bl. K 3ª *Lieber Juncker Michel* anreden lässt und in der 77 bl. P 1ᵇ sogar direct von sich sagt: *Es war ein leyden gůter Compan, mit nam̃en Jungkherr Michel von L., ein zimlicher Poet . . . . Der macht einem Herrn̄ vnd Bibliopolen bi∫sweylen ein Carmelein vnd Tractetlein, wie sie es nennen* und sich dabei als verfasser von erklärenden bilderreimen vorstellt. was es mit dieser *jůnkerschaft* auf sich hat, gesteht er offenherzig in seiner vorrede an *Hansen Greüther, Bürger vnd Papyrer zu Landsperg, auf der Mühle da man Lumpen macht* bl. A 4ª: *Dann die warheit zu sagen, es thůt mir treflich sanft, wann man mich Jungkher Michel hai∫st von L.* — wir dürfen ergänzen: 'Lindenau', nicht 'Linde-

[1] † am 2 märz 1540 und seit 1506 in Leipzig. im Archiv wäre doch mindestens auf Böckings zusammenstellungen in Hutteni opera, suppl. II 359 und 752 zu verweisen gewesen.

[2] man wird hiernach begreifen, weshalb Fischart in der Geschichtklitterung 1590 s. 312 mitten unter seinen nach der Schola Salernitana fabricierten macaronischen versen plötzlich ausrufen kann: *Hei wie sauber Klippelver∫s für die Jugend!*

ner', wie Bobertag wollte — *vnd mich deucht, ich fühle es in der grossen zähe vnd in der Nasen, also wol, lieblich vnd wolgeschmacken reücht es, gleich wie gestossen Ziegelstein vnd gebratene Bockshörner, den nichts zu vergleichen ist, dann nur feüchten holtz vnd alte strohdächer, auch klein höltzlein auſs den zäwnen, das einem Salat gleich ist vnd Monesterla haiſst, das die Bawren in die styfel stossen . . .*

Die bei fremden mögliche verwechselung seiner person mit einem angehörigen der familie Lindenau mochte dem armen bauernsohne — den namen seines oheims wird er richtig angegeben haben, da es sonst keineswegs in seiner gewohnheit liegt anonyme geschichten zu erzählen und namen ohne besondern anlass [1] zu unterdrücken —, dem *armen Teuffel,* wie er sich bl. H 2ª selbst nennt, der einst als famulus des dr Ochsenfart eigentlich mit dem aufguss von dessen bierschaumresten hätte zufrieden sein müssen, schmeichelhaft und nützlich erschienen sein, und ihr zu liebe hat er sich gemäſs älterem, damals aber trotz des festsetzens der familiennamen noch üblichem brauche [2] wenigstens nicht ohne grund in bescheidener weise nach seinem geburts- oder heimatsorte genannt.

Das alte familiengut der Lindenaus war übrigens schon seit 1527 in den händen der stadt Leipzig (s. OMoser Die umgebung Leipzigs, Leipzig 1868 s. 46), und glieder der familie konnten sich demnach, wie Lindener in obiger stelle tut, dort kaum noch als heimatberechtigt ansehen; auch darf man schwerlich annehmen, solche des alten und reichen geschlechts seien bis zum corrector einer Nürnberger druckerei gesunken.

Denn an einen hohen grad sittlicher verkommenheit und wüster lüderlichkeit wird man leider bei Lindener unter allen

[1] zb. bl. S 7ᵇ: *Zu Leiptzig war ein sehr Reicher mañ, den ich wol zu nennen wüſst, aber ich thů es nit, dann er ist mir auf der lingken seyten befreündt vnd mein Landtsman.* ähnlich im Rastbüchlein 1558 bl. B 1ª.

[2] ich erinnere der kürze wegen an Fischarts *Mentzer,* an meister Lucas *Cranach,* an Bugenhagens *Dr. Pommer* und an — ein Lindener besonders nahe liegendes beispiel! — *Dr. Ochsenfart* = Hieronymus Dungersheim. *Ochsenfurt ad Moenum, oppidulo dioecesis Wirzburgensis, quod saepius Ochsenfart appellatur, unde ipsi Hieronymo hoc nomen dabatur:* Boecking aao. II 359.

umständen denken müssen, wie denn bekannter mafsen das leben in manchen druckofficinen jener zeit ein sehr fideles war, zumal die correctoren meist aus leuten bestanden, die ihren gelehrten beruf verfehlt hatten und nun, bei buchdruckern ein elendes dasein führend, um das decorum sich wenig kümmerten. mit naiver offenheit liefert der autor gerade in den Katzipori die abschreckendsten bilder von seiner täglichen umgebung und unterzeichnet darum auch in richtiger selbsterkenntnis die vorrede mit *Hans Compan von Schleusing,* im ähnlichen sinne wie wenn Fischart seinem helden den namen in *Gorgellantua* ausdeutet und den Pantagruel nach der bekannten scherzhaften etymologie Rabelais zum *Fürsten von Durstwelten* macht, oder die trink- und essgesellschaft zu Grandgoschiers kuttelfest (Geschichtklitterung 1590 s. 152) ua. aus *Efsfeld . ., Efslingen, Darmstadt, Lebersweiler . ., Gemünd*[1], *Schermäusel, Langenzän, Elwangen . ., Mundelheim,* und *von wegen der Weinschlauchitet und Bierpausitet alle machtlos guten gesellen von . . Weinfelden . . Weinmar . . Krügel . . Kandstatt . . Herbsthausen* usw. antreten lässt.

Mit FBobertag an *Schleusingen* als heimatsort Lindeners zu denken geht schon wegen *Hans Compan* kaum, das doch ohne frage den 'guten gesellen', den saufcompan *κατ' ἐξοχήν* bezeichnen soll.

Übrigens liegt ganz in der nähe Leipzigs dicht neben Lindenau auch ein *Schleusig:* vielleicht dass selbst hierin eine anspielung, wie später zweifellos in ähnlichen fällen bei Fischart zu suchen ist.

Stammt so der verfasser des zotenreichsten deutschen schwankbuchs im 16 jh. aus der nähe Leipzigs — örtliche bezüge wird der localforscher gewis noch mehr in den schriften Michael Lindeners aufzuweisen vermögen[2] —, so weisen doch viele seiner

[1] vgl. Gargantua 1590 s. 260: *Wann jr gen Gemint solten zihen.* Rabelais: *Se il vous falloit aller d'icy à Cahusac* usw. hieher gehört auch Gargantua 1590 s. 187: *Lafs vns gen Fach fahren! Setzt einander recht zu: wieviel trinckst . . aufs?* anders drückt sich Fischart aao. s. 196 aus: *Ich mufs noch hingehn ein Fach aufs zu füren vnd ein Schnittlein weichen,* wo Rabelais sagt: *Je m'en voys boyre encores quelque veguade!*

[2] ich hebe hier noch aus H 4ᵃ: *In einem dorff Kolgarten genandt, ein halbe Meyl wegs von Leipzig* usw., vgl. darüber Moser aao. 82 ff. H 7ᵃ: *EIn Apotecker Gesell vonn Nürnberg bürtig reyset mit vnns von*

eigene erlebnisse schildernden geschichten auf einen langjährigen aufenthalt des mannes in Süddeutschland, besonders in Nürnberg und Augsburg. selbst in seiner sprache findet man anklänge an die mundart ersterer stadt[1], wie denn die schon in den fastnachtspielen des 15 jhs. so krass hervortretende specifisch Nürnbergische 'freude an schmutz und obscönität' wol auch nicht ohne einwürkung auf seine litterarische richtung und productionsweise geblieben ist.

Er war, wie schon gesagt, in Nürnberger druckereien beschäftigt, hauptsächlich seiner gelehrten bildung wegen als corrector — D 5^{b} lässt er sich anreden *O mein lieber Corrector!* —, aber nachher hatte er auch eine vertrauensstellung im geschäfte inne, wenigstens wurde er von seinem principal widerholt auf die messe nach Frankfurt geschickt. bl. R 5^{a} beginnt er seine erzählung, wie er den schwestern im *Nunnen Closter zů den Weissen Frawen einer yeden ein Zuckermänlein kramet* mit den worten: *ZV Franckfurt war ein gůtter Compan, dahin von seinem Herren auff die Mesſz geschickt. Derselbige gehet hin und wider, wie er seine geschäft verricht, spatziern* usw. G 8^{b}: *Nachdem ich einsmal vonn Franckfurt vonn der Mesſs Reytete.* auch scheint er mit dem bücherkarren im lande herumgefahren zu sein; M 6^{b}: *Es kam ein Bůchfürer zů eim grossen Herren, bracht jm vil schöner Bücher: den lůd der Herr zů gast, vnd thet jm gütlich, füllet jn voll ein* und M 7^{b}: *Das ich wol erfaren*

Wittemberg gehn Leipzig usw. R 3^{b}: *zů Leyptzig . . Nachdem ich einsmals vmb Ostern lust hette zu spatzieren, nam ich etliche Bachanten zu mir, schweyfften ein meyl, zehen, zwölf vm̄her, vnd besahen etliche Bergkstett, vnnd letzlich . . Eyſsleben . ., das wir Spangenberg sehen . . gott genad jm, im̄ fahl das er . . yetzundt . . selig . . ist.* Johann Spangenberg wurde 1543 generalsuperintendent zu Eisleben und starb am 13 juni 1550: Goedeke GR 180, 46. R 6^{b}: *Das haben vil . . Artzt gesehen, als der hochgelerte Magister Regius, ein zuckermacher oder wurm̄samer zů Leyptzig, in der Artzney ein Baccalaureus, im̄ Rechten oder ewigtem ein Doctor, inn der schrifft des lebens ein Bachant oder Idiot, vnd . . meister Stephan zanbrecher zu Pegaw, Mathes Straufs kühartzet zu Born . ., Wolff Bechman zu Aldenburg.* Y 3^{a}: *. . brauch ist, daſs die Studenten vnnd Stattknecht zu Leyptzig ein stäten krieg mit einander haben, gleich wie mit den kürſsner(n), die sie Katzenschinder nennen* usw. a 8^{b}: *der rundte Küthurn bey Leyptzig, nit weit von Lindenaw.*

[1] zb. *zu-, zur-* s. v. a. *zer-* in verbaler zusammensetzung, wie häufig bei Hans Sachs und Rosenplüt: Schmeller IV 212. Fro mmann Mundarten I 123

hab, wie ich mit dem Karren fůhre, vñ heffen verkaufft, daran ich die warheit zusagen, grossen schaden erlitten, vnnd mein leben lang vil Krüg zerbrochen hab, vnd sonderlich wann böser Weg gewesen ist, vñ aufs dem Wirdtshaufs nit hab kommen können noch mögen.

Sein zeitweiliger principal war der betriebsame, später in Königsberg angesessene drucker und buchführer Hans Daubmann, auf den ich nächstens in andrer verbindung zurückzukommen gedenke; vgl. F 2ª: *Eins mals aber, wie mein gnädiger Herr, mit namen Hans Daubmann, ein Ladschafft het . . . Fähet einer aufs den Truckern an* usw. da dieser[1] einen höchst vielseitigen verlag, insbesondere auch an fliegenden jahrmarktsblättern hatte, welche im reformationszeitalter eine so bedeutende rolle spielen und die auch für die kenntnis Fischarts manchen unverhofften gewinn abwerfen, so dürften auch Lindeners Katzipori und Rastbüchlein bei ihm erschienen sein, wie denn der *Herr vnd Bibliopole,* welchem *der ziemliche Poet Jungkherr Michel von L.* nach der bereits ausgehobenen stelle *bifsweylein ein Carmelein vnd Tractetlein machte,* wol ebenfalls mit Hans Daubmann identisch ist.

Leider wollte es mir bis jetzt nicht gelingen weder die im Rastbüchlein erwähnten schriften Lindeners[2] noch das in den Katzipori P 2ª beschriebene blatt aufzufinden: *Nun begab es sich aber, das man ein Frăwlein gemahlet het, der ein Bott ein brieff bracht, vnd darneben ein Kachel in der andern hand het, darein sie mit vrlawb bruntzet. Darzů het der Poet ein schön, arthig, lustig, fein, kurtzweylig, lieblich, schwengkhafftig, Poetisch gedicht gestelt, das dises frăwlein wol zieret. Dann ein ding, wann es kein schrifft hat, todt ist vnd für nicht geacht wirt . . .*

[1] der kürze wegen verweise ich hier auf Ernst Kelchners das vorhandene material aber lange nicht erschöpfenden artikel Daubmann im 4 bande der Allgemeinen deutschen biographie. sicher war Daubmann noch nach 1548 in Nürnberg, auch noch 1552: eine genaue ermittelung hierüber an ort und stelle dürfte nicht schwer sein.

[2] auch in der den Katzipori angefügten Warhafftigen newen zeytung von einem gar vnerhörten grofsen mann werden noch zwei werke angekündigt, nämlich a 3ᵇ: ... *die den narren gleich seind, darvon du in dem werck Raudi maudj hören wirdst* und a 6ᵇ: *wie man dann einmal in der Münche vnd Nunnen fahrt, mitler zeyt lesen wirt, daruon ich ain sonderlichen Tractat, wils Gott der Herr, schreyben will.* dagegen habe ich beweise dafür dass ihm die übersetzung Bebels angehört, wie Goedeke und Bobertag annehmen, bis jetzt nicht gefunden.

Übrigens spricht Lindener von den in der vorrede des Rastbüchleins genannten schriften als solchen, die demnächst im druck erscheinen sollen; A 4ª: *darauff* (dh. auf lächerliche schwenck vnd bossen) *ein truncklein . . wol vnd naturlich schmecket, wie ich denn ein Dietam vnd Methodum dauon in sonderheyt Lateinisch geschriben, vnd mitler zeyt in druck zů fertigen entschlossen bin, damit den guten schluckern auch geholffen würde,* und A 2ᵇ: *Hab derhalben offt . . gedacht . . E. G. vnd H.* — nämlich dem *Herrn Anthoni Baumgartner zu Baumgarten — die Chronica, welcher Tittel ist: Chronica für den gemeinen man vnd einfeltigen Leyen sehr kurtzweylig zů lesen, vnnd gar lieblich an zu hören, auch mit vberaufs schönen Figuren, dergleychen nye gesehen, gezieret, in welcher die fürnembsten geschicht von anbeginn der welt, sampt den Büchern vnnd Scribenten, in denen sie weytläuffiger gehandelt werden, verzeychnet vnd begryffen seind . . zu dedicieren . . Nachdem sie aber noch nit auffgelegt, vnnd etwas darmit verzogen ist worden* usw.

Es wäre daher immerhin möglich dass irgend ein umstand, vielleicht gar ein plötzlicher tod Lindener an der ausführung seiner, auch nach A 4ᵇ festen absicht in bezug auf die herausgabe dieser bücher verhindert hat, zumal man auch sonst keine spur seiner tätigkeit nach 1558 bis jetzt aufzuweisen vermochte.

Anthoni Baumgartner, wol der auch in den Katzipori M 6ᵇ erwähnte *grosse Herr, der den Buchfürer voll machte* — freilich steht in der überschrift dort (absichtlich?) *zů Kählheim* —, war der dritte sohn des bei kaiser Maximilian I und Karl V in grofsem ansehen stehenden rechtsgelehrten Johann Baumgartner in Augsburg, der nach dem tode seines mit einer Fuggerin verheirateten, seit 1543 in den freiherrnstand erhobenen vaters etwas besser als seine brüder den grofsen reichtum desselben zusammen hielt. er war seit 1540 mit einer geschlechterin Regina Honold vermählt und gelangte 1549 in besitz des schlosses Baumgarten bei Burgau. der übrige grundbesitz der Augsburgischen Baumgarten, insbesondere auch Hohenschwangau fiel der verschwendung der söhne Johanns zum opfer, s. PvStetten Geschichte der adl. geschlechter in Augsburg (1762. 4⁰) s. 195—198.

Lindener sagt von Anthoni dass er (A 2ᵇ) *kostfrey, freundlich, Vnd in Summa mit allen tugenden, die einem Heroi wol anstehn, gezieret sey — quia nobilem decet esse humanum et fami-*

liarem, vnde et appellationis origo est, darzu gelehrten leuten wol gewegen. Wie dann von E. G. auch ich auff ein zeyt auſs einer Historia vonn ewrem Preceptori[1] *hab recitieren hören.* und A 6ª, wenn anders derselbe dort gemeint ist: *Diser Herr war kostfrey, kurtzweilig, mochte gůter bossen vnd Schwenck wol lachen, vnd gelehrten Leuten darneben gewegen, dann er in Franckreich vnd anderstwo wol gestudiert, vnd bey seinem groſsen gelt, das er in die Kost gegeben, nit kleinen hunger het gelitten . . Disem . . macht ich einsmals ein rundes bundes Carmen an ein Instrument . . nemlich:*

Omne genus cytharae laudatur Apolline dignum.
Mollis at huic semper virgo praeire solet.

Characteristisch für unsern poeta laureatus ist es dass der herr bei dieser gelegenheit ihn an seine tischordnung zu mahnen für gut findet *die wolgestelt vnd Christlich war, nämlich das keiner von der Menschwerdung reden noch sagen solt, weil man esse!*

Mit wem Lindener sonst in berührung kam, kann ich hier nur kurz anmerken: es sind hauptsächlich seine collegen aus der druckerei, demnächst leute, die mit dieser in näherer oder entfernterer beziehung stehen *(wie sich dann die Lumpenleut zusamen halten,* sagt er O 1ᵇ): formschneider, karten- und briefmaler, buchbinder und papierer, — sehr wenige gelehrte! gelegentlich erzählt er wol auch eine anekdote von Daubmanns köchin Katzipori F 2ª, *die zůvor im Nunnenkloster zů Kitzing gewesen* und berichtet sympathisch (M 2ª und P 2ᵇ) von der *vnerhörten zucht eines seuberlichen Mägdeleins Kreütlein genandt . . . in eines Bůchfürers hauſs . ., die nicht schwencke hören mocht . . vnd nit vngern tantzt* usw., ja gesteht sogar P 1ᵇ von den heilsplänen *der Schleyfferin* mit ihm *wann jr Mann stirbt,* während er doch selbst das *freuntliche mädlein zů Lechhawsen* nach E 4ᵇ

[1] dieser praeceptor war wol der berühmte philologe Hieronymus Wolf, welcher junge Fugger und Baumgärtner nach Basel und Paris begleitete (Will Nürnberg. GL IV 286. Mezger Memoria Hieronymi Wolfii 1862 s. 12), dieselben aber bald wider verliefs und aller wahrscheinlichkeit nach seinem bruder Heinrich, dem auf französischen universitäten gebildeten spätern stadtphysicus von Nürnberg überwies; wenigstens spricht dieser in seinen von mir in Schnorrs archiv VI 502 besprochenen Herlichen medicischen tractaten, Strafsburg bei Bernh. Jobin 1576 bl. E 5ᵇ von *D. Georgio Selden, Reg. Maiestat Secretario, . . der mein Discipul etlich Jar mit etlichen jungen Herren Fuckern und Baumgartnern ware.*

zum hayligen Sacrament der Loröl nemen will, wann sein weib sterben solt: aber sein a und o ist doch *Hudelmans*[1] *gesindt,* die schlemmenden und demmenden handwerksleute, welche gleich von der arbeit in die kneipe laufen und selbst bei dieser jede gelegenheit zum trinken an den haaren herbeiziehen. Hans Greuther, *der Papyrer zu Landfsberg,* der an verschiedenen stellen in den Katzipori (A 2ª ff. O 1ª ff. P 5ª) eine wenig empfehlenswerte rolle spielt, gilt Lindener gleichsam als ideal *der guten Gesellen . . die man die freyen Knaben nennet, vnd nit viel sorgen, was das korn gelte;* ein farbenreiches bild seiner wonne giebt er S 5ª in der schilderung der *vnerhörten Collatzen, welche ein Brieffmahler gesind in Fafsnachten mit einander gehabt haben! —*

Zum schluss erlaube ich mir hier noch auf die 96 geschichte in den Katzipori R 2ª hinzuweisen, die überraschendes licht auf eine erst seit kurzem in der deutschen litteraturgeschichte bekannter gewordene persönlichkeit wirft.

. . von einem Teütschen Rechenmeister, das er wenig kundt. ZV Nürnberg war ein Teutscher Schreyber, mit nammen Hans Betz von München, eines Gusters Son, seines Adels ein kurtz, klein Männlein, gieng sauber herein; war doch alles schuldig, was er vmb vnd an hat . . grob genůg vnnd ganntz vnuerschambt . .; er sich dauchte ein künstler zu sein, verachte darneben alle gůte Herren vnd freund, die mit dem schreiben vmbgiengen, war ein hayloſes nyemandnützes Männlein, verhindert gůte leüt, wo er kundt oder mocht — In Summa hielt kein glauben, war bodenloſs . . .! Dises Männlein veracht andere Teutsche schreyber, das er endtlich entlauffen můste, vnd Versen gelt geben: Setzet vil eerlicher leüt an, soll noch zalen. Saget auch einem gůten Gsellen für sechsvndzweintzig Guldin nein, wolt auch darfür geschworen haben. Bekennet sie doch zuletzt, da er fünff Guldin dafür nam. Vnd bleibe zů Nürnberg bey vierhundert Guldin schuldig, war voller Finantzen und lügen, waiſs der Teüfel nicht wa er hin kommen ist. Man sagt er sey ein Thumpfaff, Gott verzeyhe es jm.

Dieser wenig unparteiische bericht geht ohne zweifel auf

[1] Katzipori O 1ª, vgl. Schmeller I² 1055 und Hans Christoff Wolckensterns Aller practiken . . grofsvater, s. l. 4° D 3ª: *vnwerdt Dem Huddelmanns gesind auff Erd.*

den verfasser oder richtiger umarbeiter der von JMWagner in seinem Archiv I 71 f abgedruckten Faulen schelmenzunft der zwelf pfaffenknecht, zu der ich aao. 436 ff in einem aller wahrscheinlichkeit nach Hans Schneperer zugehörigen gedichte die vorlage nachgewiesen habe. meine bemerkung auf s. 437 anm. ** möchte mit rücksicht auf Lindeners schlussnotiz so zu fassen sein dass Betz vielleicht nach Mainz floh und katholisch wurde. — von den sonstigen litterarischen producten dieses mannes, so weit sie bis jetzt bekannt wurden — s. aao. 78 und 568 —, sind die auf der Wiener hofbibliothek befindlichen Gepetlein zu Nürnberg durch Johann Daubman gedruckt und zeigen, wie Lindener die bekanntschaft des später von ihm gehassten mannes machte.

Ob der titel in Fischarts Catalogus catalogorum . . 1590 bl. D 6^{b}: *Comparatio defs windsbrautkönigs Æoli vngestümen windtschlands vnd Gewitterhoffs Æolien, ad Aulam, oder zur windwentigen wandelbarn Hoffhaltung: Durch Dietreich Betzen P. L.* zu Hans Betz irgendwelche beziehung oder gar in einem würklich existierenden buche einen anhalt hat, vermag ich bis jetzt nicht zu sagen.

II

Jacob Winters Wintermaien und das Markschiff.

'Noch nicht aufgefunden sind meines wissens die ohne zweifel (vorhanden gewesenen schwank-)bücher, welche Fischart im Gargantua mit dem namen Jacob Winters Wintermaien und Markschiff bezeichnet' — so schrieb erst kürzlich der geschichtschreiber des deutschen romans in Schnorrs Archiv VI 130 anm.

Konnte ich im vorigen artikel seine annahme durch gründe stützen, so vermag ich ihm in diesem falle leider nicht beizustimmen.

Die zunächst gemeinte stelle des Gargantua steht schon in der ersten ausgabe von 1575 bl.)(4^{a}:

Kan doch das orenzart Frauenzimmer wol etliche zotten inn Boccatii Centonovell, des Jacob Winters Wintermaien, vnd des Straperole historien vertragen . . .

Wer sich einigermafsen in Fischarts citiermethode eingelebt oder auch nur die doch nur zum teil imaginären titel seines

Catalogus catalogorum perpetuo durabilis durchgesehen hat, dem wird es sicher nicht allzu sonderbar vorkommen, hier zwischen italienischen schwankbüchern, von denen das eine damals kaum schon in deutscher übersetzung vorlag, ein französisches mit deutschem titel angeführt zu finden; hat es unser humorist seinem leser in diesem falle doch lange nicht so schwer gemacht, ihn zu verstehen, als in einem andern, den ich kürzlich in Schnorrs Archiv VI 487 ff mir darzulegen erlaubte. Jacques Yver, seigneur de Plaisance et de la Bigottière, gentilhomme poitevin, welcher gegen 1540 geboren ist und in den Huguenottenkriegen unter Condé und Coligny für seine religiöse überzeugung mit den waffen in der hand eintrat — also eine Fischart ganz gewis sympathische persönlichkeit —, schrieb bald nach 1570 zum beweise dafür 'dass die französischen erzähler nicht unter den italienischen ständen,' die fünf nach analogie des Heptameron an fünf tagen im schlosse des frühlings erzählten geschichten seines Printemps d'Yver, welche Lacroix in den Vieux conteurs français (Paris 1841) s. 517 ff (vgl. auch die Introduction s. XXXVIII) reproducierte. die reihe der ausgaben findet man bei Brunet Manuel V[5] s. 1514 und Grässe Trésor VI 2 s. 500.

Fischart hat aller wahrscheinlichkeit nach gleich die erste ausgabe von 1572 benutzt, denn das Verzeichnus der newen bücher, welche . . zu Franckfurt diese herbstmefs mehrer theils feil gehabt worden sind. getruckt zu Franckfurt am Main, bey Peter Schmidt. anno M. D. LXXIII in 4° führt bl. B 4[b] an — ich hebe die ganze stelle obiger citate wegen im interesse der kenntnis Fischarts und seiner arbeitsweise hier aus —:

1573. *L'Heptameron ou histoires des amans fortunez des nouuelles de tres illustre et tres excellente Princesse Marguerite de Valois, Royne de Nauarre.* 16. *A Lyon.*

1573. *Le facecieuses nuictz du seigneur Jean Francois straperole. Auec les fables et Enigmes, racontées par deux ieunes gentilz hommes, et dix Damoiselles.* 16. *A Paris.*

1573.[1] *Le printemps d'Yuer. Contenant cinque histoires, discourues par cinque journees, en vne noble compagnie, au chasteau du printemps: Par Jaques Yuer.* 16. *A Paris.*

[1] Brunet und Grässe kennen nur ausgaben von 1572 und 1574 usw.

1573. *Les comptes du Monde aduentureux. Par A. D. S D.* 16. *A Paris.*

1573. *Le decameron de maistre Jean Bocace Florentin, traduict d'Italien en Francoys par maistre Antoine Macon, Conseiller du Roy, etc.* 16. *A Paris.*

Man dürfte kaum irren, wenn man in diesen hier verzeichneten neuigkeiten des Frankfurter büchermarkts von 1573 die quellen unseres humoristen, also für italienische originale meist französische übersetzungen vermutet.

Des italienischen war freilich Fischart auch mächtig, ebenso wie des englischen und spanischen — aber wol nicht in dem grade wie des französischen: an einen studienaufenthalt desselben in Siena nach der einen stelle im Kuttenstreit wage ich nicht zu glauben.

Nicht ganz so sicher wie hier bin ich in betreff der nicht-existenz des Markschiffs.

Wollte man freilich EWeller glauben, so hätte er das fragliche büchlein längst gefunden und auch publiciert: Neue originalpoesien Johann Fischarts (Halle 1854) s. 43 ff vgl. s. 18. aber das *Marckschiff, / oder / MArckschiffer Ge-/spräch, von der Franckfurter / Meſs. Darinn alles / was in derselben Meſs / namhafftes vnd seltzames zusehen, beschrieben ist / durch Marx Mangold*[1] . . M. D. XCVI. in 4°, ist zwar ein nicht ohne kenntnis Fischarts gemachtes gedicht — letzteres wird ua. bewiesen durch den Weller unbekannt gebliebenen, aber in Berlin und Göttingen vorhandenen *Marckschiffs Nachen, / DArinn nachgefüh/ret wirdt, was in dem nächstab/gefahrnen Marckschiff auſsgeblieben: verpichet / vnd auffs beste verkeult mit Naupentheurlichen*[2] */ Schwencken vnd Bossen /*

[1] holzschnitt: das marktschiff auf dem flusse mit kajüte, auf der drei personen im gespräch sitzen; am steuer hinten steht ein mann, im vorderteile um den mast herum sitzend verschiedene gruppen von passagieren; an der spitze steht rückwärts gewandt der dichter, welchem der krämer, mit dem er den dialog führt, eine brille anbietet. am strande ziehen zwei vor einander gespannte pferde — der fuhrmann sitzt auf dem vordersten mit der peitsche — an einem seile, welches oben am mastbaum befestigt ist. im hintergrunde rebenhügel. — der holzschnitt zum Marckschiffs nachen ist ähnlich componiert, nur ist das gespann nicht mehr sichtbar, dagegen hinterwärts ein kleiner nachen mit zwei personen, *die das marckschiff versaumet han.* die personen auf der kajüte sind um zwei vermehrt.

[2] vgl. *Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung*

(holzschnitt) . . / *Marx Mangoldt.* / M. D. XCVII. in 4⁰ —, jedoch ein nachgelassenes oder gar früher gedrucktes werk desselben war es auf keinen fall. für den, welcher mit Fischarts art und weise vertraut ist, bedarf es keines weitern beweises: auch der schlechteste seiner poetischen versuche, zb. der Nachtrab, trägt deutlich die spuren seines geistes, so dass man handgreiflicher demonstration entraten kann. in diesem falle würde er uns, wie er das sonst ja zb. selbst aus ungedruckt gebliebenen tut, sicher anführungen daraus an verschiedenen stellen seiner werke nicht erspart haben. aber mir ist nirgends derart etwas begegnet, auch Gargantua 376 nicht, wo er der *newen Pratspiſswerck* gedenkt, deren Rob.[1] Stephani sich so sehr *zu Franckfort verwundert als er jhr Meſs beschreibet.* das *FRANCOFORDIENSE / EMPORIVM / SIVE / FRANCOFORDIEN/SES NVNDINAE. / Quam varia mercium genera in hoc emporio / prostent . . . HENR. STEPHANVS . . . Anno* M. D. LXXIIII, *Excudebat Henricus Stephanus* in 8⁰ bildet nämlich die grundlage des Markschiffs, indem *student* und *brillenkrämer,* die beiden personen des dialogs, darin nach eingenommener mahlzeit einander ihre beobachtungen und erlebnisse auf der Frankfurter messe mitteilen und ersterer, wenn ihm oder seinem humoristischen genossen der stoff auszugehen droht, des Stephanus[2] Francofordiensis emporii encomium zur hand nimmt und dessen inhalt paraphrasiert. aufserdem beweisen die verse A 3ᵇ:

. . *mit Pantadurstigen Mythologien . . verposselt, verschmidt vnd verdängelt . . .* 1590.

[1] l. *Heinrich;* 1582 bl. Z 4ᵃ: *R. Stephani,* was als druckfehler erkennbar ist.

[2] B 1ᵃ: *(Will) sehn was Heinrich Stephan, Der gut alt vnd gelehrte Mann Schreibt in seiner Oration Von der Meſs, die ich bey mir han: Damit er die Franckfurter Herrn Einsmals hatte thun verehren.* — B 3ᵇ: *Laſst sehen wie Henrich Stephan Die Meſs fängt zu beschreiben an.* Markschiff B 3ᵇ = Stephan s. 6, B 4ᵇ = s. 8, C 1ᵇ = s. 9, C 2ᵇ = s. 10, C 3ᵇ = s. 11, D 1ᵃ = s. 13, D 1ᵇ = s. 14, D 2ᵃ = s. 15—17, D 3ᵃ = s. 18, D 3ᵇ = s. 21, D 4ᵇ = s. 23 ff, E 1ᵃ = s. 25, E 1ᵇ = s. 25 ff, E 2ᵃ = s. 27, E 4ᵇ = s. 29. von den wenigen selbständigen partien möchte hier hervor zu heben sein A 3ᵃ ff die schilderung der zeitungskrämer und der buchgasse, B 1ᵇ ff die des gasthofwesens, besonders der bettlerherberge, B 4ᵇ das weinlob, C 3ᵃ die mitteilungen des brillenkrämers über sein abenteurerleben unter bauern, E 3ᵇ unter bettlern und spielleuten, E 4ᵃ ff als zahnbrecher und quacksalber.

Ein hauffen Leuth stehen herumb
Die lasen nova novorum:
Warhaffte newe zeittungen,
Historische Beschreibungen . . . . .
Da dacht ich gleich in meinem Sinn
Hievon nicht weit ist Franckelin . . . . . .
Da findt man Haserey vnd Grillen
Francklins arbeit, alte Brillen —

zum überfluss dass das Markschiff eben nicht vor 1596 abgefasst sein kann. denn unter *Francklin* ist doch wol der unter dem pseudonym *Jacobus Francus* oder *Jacob Frey* schreibende abgesetzte pfarrer Conrad Lautenbach zu verstehen, welcher seit 1591 die Relationes semestrales mit dem Frankfurter buchhändler Paul Brachfeld herausgab (JvSchwarzkopf Über zeitungen zu Frankfurt a. M. 1802 s. 7 ff und Prutz Geschichte des deutschen journalismus I (1845) s. 188 ff) und noch im stile der flugblätter jede *unerhörte wundergeschichte*[1] gewissenhaft und zum verdruss seiner leser registrierte, während unter den Nova novorum aller wahrscheinlichkeit nach ein in Berlin und Zürich[2] vorhandenes flugblatt gemeint sein dürfte: NOVA NOVORVM / *Newe zeittungen aus / Östen, Westen, von newen gefundenen / Landen, Newen Völkern, Newen handtie-/rungen, vngehorten sprachen vnd schrif-/ten: Von Francisci Draci Indi-/sche oder Amerische ex-/pedition. / Mit deren Landen eigentliche vnd wahre / beschreibung.* / (druckerstock) / *Gedruck*

[1] mit rücksicht auf die in unserm Markschiff A 3ᵃ kundgegebene ansicht eines zeitgenossen Lautenbachs über die lügenhaftigkeit der damaligen zeitungslitteratur möchte die verteidigung dieses mannes bei Prutz aao. s. 192 ff denn doch etwas zu weit gehen. — seine lateinisch und deutsch geschriebenen messrelationen fasste Jacobus Francus — dieser name blieb auch für die fortsetzungen derselben stereotyp — 1595 zum ersten male zusammen unter dem titel: *Jacobi Franci / Relatio / historica / quinquennalis. / Warhafftige Beschreibung aller fürnemmen, denckwürdigen Geschichten, / so .. von Anno* 90. *bis auff* / 95. *in hoch vnd nieder Teutschland . . verlauffen . . Franckfort am Mayn, bey Johann Saur, In verlegung Paul Brachfeldts.* / MD.XCV. in 4°. in der vorrede)(2ᵃ sagt er: *Was ich nun ein zeitlang bey dem historischen Werck gethan, das bezeugen meine Relationes historicae, so ich seynt Anno* 1591 *von einem halben Jahr zu dem andern, in den beyden Franckfurter Messen habe aufsgehen lassen.* dort verteidigt er sich auch auf die ihm gemachten vorwürfe.

[2] s. Weller Die ersten deutschen zeitungen (1872) nr 826.

(so!), | *Zu Neuhoffen,* M. D. XCVI in 4°, sieben blätter und zwei karten.

Die person des dichters, für dessen pseudonymität[1] meines wissens gar nichts zeugt, haben wir uns als studenten, also wol widerum unter jenen für eine druckerei als corrector und redactor tätigen halbgelehrten zu denken, wie MLindener einer war. im Markschiff führt er sich ausdrücklich als solcher ein, kramt auch seine kenntnis der Frankfurter messe hauptsächlich, wie gesagt, nach Heinr. Stephans lateinischer beschreibung derselben aus; in des Markschiffs nachen lässt er einen boten, welcher ihm erst neulich (A 4ᵇ) *von seinen eltern geld gebracht,* diese beschreibung höchst kunstlos, aber in kulturhistorisch[2] nicht uninteressanter weise fortsetzen, indem jener, von seinen erlebnissen mit ihm erzählend, einen *Fesselbruder mit küpffern Naſs* anspricht A 4ᵃ:

Sagt mir, ob euch nicht sey bekandt
Ein Student, so Marx Mangoldt gnandt.
Dann jhr gewiſs sein Landsmann seydt!
Im Frühschiff er wegfuhre heut . . . .
Wer mein Juncker Marx jetzt mit,
Die Krausen müſste feyren nit.
Er laſst es fürwar nicht anbrennen —
Ihr werdt jhn Zweiffels ohn wol kennen!
Ein gerader Cärl, ohngefahr
In ewrer Läng, hat ein krauſs Haar.
Ein gelben Bart, den er mit Fleiſs
Spreusset, von Angesicht ist weiſs.
Ein breitten Hut hat, wie jhr auch
Ein gantz graw Kleid, gleich wie ein Gauch.
Das löfflen geht jhm zimlich ab,
Wie ich jhms nun abgmercket hab.
Gar sehr wol schlägt auch auff der Laut
Vnd ist durchauſs ein gute Haut.

[1] etwa in dem sinne, wie Fischart im Gargantua 1590 s. 208 sagt: *(wolt nicht) Mangold (heiſsen), das er besorgt er werd arm:* im gegenteil tritt eine gewisse behäbigkeit, ja neigung zur opulenz in der selbstschilderung des dichters hervor. vgl. besonders Markschiff A 4ᵃ und 4ᵇ.

[2] ACohn Shakespeare in Germany 1865 s. LIX, anm. 3 vgl. LX, anm. 1 ist die stelle über die englischen komödianten nicht entgangen.

Trewherzig, allzeit guter ding,
Nicht stoltz, keiner jhm ist zu gring.
Da ich jhm newlich brachte Gelt,
Von seinen Eltern, ers nicht zehlt:
Zween Königschthaler mir fluchs schanck,
Vnd mir ein guten Rausch zutranck.
Bhielt mich bey sich dieselbig Nacht,
Zum Schlafftrunck mich gar fertig macht usw. —

Wird man Burkhart Mangolds Markschiff und seine fortsetzung also unter umständen für eine auf anregung jener stelle des Gargantua[1] entstandene dichtung halten dürfen, so kann, wenn Fischart bei Markschiff an ein würklich existierendes buch gedacht hat, dieses wie der gleichfalls angeführte Eulenspiegel, Jacob Freys Gartengesellschaft und Jörg Wickrams[2] Rollwagenbüchlin doch nur ein schwankbuch gewesen sein. daher war ich trotz des spätern druckjahrs einigermafsen in aufregung, als mir unter den schätzen der kgl. bibliothek in Berlin ein früher Buttmann gehöriges, freilich wenig sauberes büchlein in die hände fiel, dessen titel deutlich Fischarts schreibweise zu spiegeln schien: *Mäynhincklers*[3] *Sack, / Voller listiger / MArckschiffrischer,*

[1] 1590 s. 23: *IR meine Schlampampige gute Schlucker . . Ja auch jhr Fufsgramige Kruckenstupfer . . Badenwalfarter: Huderer, Gutschirer, Jarmefsbesucher . . . Mefs vnd Marcktbesucher, Hochzeitschiffer . . . Vnd du mein Gartengeselschafft vom Rollwagen, vom Marckschiff, von der Spigeleulen, mit eweren saubern Erndfreien Herbstsprüchen! Ir . . Neuzeytungspäher . . kunckelstubische Gänsprediger . . euch wil ich zuschreiben difs mein . . Büchlin!* — mit rücksicht auf die folgende erörterung glaubte ich Fischarts worte hier im zusammenhange ausheben zu müssen.

[2] seit 1555 stadtschreiber zu Burgheim. ich erlaube mir nebenbei auf Lindeners Rastbüchlein (1558) s. 77 zu verweisen, wo eine unsaubere geschichte beginnt: *Zv Obern Berckhaym im Elsafs, auff ein zeyt ain Statschreyber gesessen was, des Namen von vnnöthen hie zu melden, der der kurtzweyligest Mensch gewefst, der mir mein tag ye für kommen. Vnd wiewol er ain allt Mann gewefst, doch so abenthewrliche schwänck triben hat* usw. s. 80: *Es wäre noch vil von disem Stattschreiber zu sagen vnd zu schreyben* usw. vielleicht dass hier ein druckfehler im namen vorliegt und — Wickram gemeint ist. von einem kurzweiligen stadtschreiber aus Bergheim bei Rappoltsweiler ist mir wenigstens nichts bekannt.

[3] der verfasser des Lexilogus schreibt auf einem vorsetzblatte: *Dieses ding scheint zu Frankfurt a. M. herausgekommen zu sein; denn dort*

Wiſz-/badischer, Saurbornischer, lächerlichen/Bossen vnd Schwäncken:/ Von allerley Venusrasenden, Minnsichtigen, Geistver-/logenen Pfaffen, willigmütigen durchtriebenen Münchsfütterichten / Nonnen, wolgevbten, auff der hohen Staudiums Stuben, auf der / Stauden Enten[1] *Badstuben, wohlgebornen, vnnd tieff erfahrnen Juck-/frawen, auch andern dergleichen durchgetriebenen, wol berit-/tenen Personen, Kammer Mägdten vnndt / Stallfuttern. / Alles zur Ergetzlichkeit den tieffbetrübten Cornelisanten, / Maulhenckolischen*[2] *spintisirenden sauwersehenden, Senffauſs/brütern an Tag gegeben, / Durch den Ohrenvesten*[3]*, Aerhafften, wolgevexierten / Hasen, Herrn Agricolam*

kommen nicht nur täglich 'marktschiffe' aus Mainz und Hanau an, sondern der name 'Maynhinkler' lässt sich nur auf diese art erklären. 'Mainhinkel' heiſsen noch itz dort die wegen ihrer grobheit bekannten, in Sachsenhausen ansässigen fuhrleute am Main. gewöhnlich hält man diesen namen für ein schimpfwort und denkt, es komme von Hinkel s. v. a. huhn. — aber diese fuhrleute haben blos geschirre zu einem pferde (weswegen sie bei schwereren lasten deren mehrere vor einander spannen) und heiſsen daher Einzler, im gemeinen leben 'Heinzler', 'Hänzler' ausgesprochen. unstreitig wurden sie also ehedem auch von der andern deutschen form für einzel: enkel — 'Enkler' 'Main-Enkler' genannt und dieses dann durch dieselbe fehlerhafte aspiration 'Henkler', 'Main-Henkler' ausgesprochen, woraus das hier vorkommende 'Maynhinkler' und das itzt gebräuchliche 'Mainhinkel' verdorben worden. dem letzten teile der argumentation wird man sich schwerlich anschlieſsen können.

[1] vgl. in dem SDach (?) zugeschriebenen *Kurtzweiligen Zeitvertreiber . . zusammen getragen durch C. A. M. von W.* (unter der vorrede: *ChAsMindo)* 1666, 12° (Berlin) s. 221: *Eine Magd sagte: Es seynd vielerley Endten als nehmlich zahme Endten, wilde Endten, Lock Endten: Aber Studenten das weren seltzame Endten, denn dieselbigen legten einem die E . . . in die Hand.*

[2] vgl. *Aller Practic Grosmůter . . zu lib den . . hirnbedäubten maulhänkolischen naturzwängern . .* 1574. 8°.

[3] im Gargantua 1575 bl.)(2ª beginnt die vorrede: *Gr oſsmägige, Hoch vnd wolgevexierte, tif vnd ausgelürte, eitele, orenfeste, orenfaiſste ärenhafte vnd haftären, orenhafen vñ hafenoren oder hasenorige* (1582. 1590: *hasenasinorige) insondere libe Herrn. Hase* seit dem ende des 16 jhs. s. v. a. 'narr' (RKöhler Kunst über alle künste zu 72, 22 und Heyne im DWB IV 2 s. 529, 2ᵇ), bei Fischart jedoch kaum etwas anderes als 'dummer, feiger wollüstiger mensch': *Ach du blöder Hasenkopf* Garg. 1590 s. 177; *du solt aufs einem Nasenfenger, ein Hasenfenger werden!* sagt eine *stimm vom Himmel* zum schulmeister aao. 292; *es ist mir leyd, sie haben den Mönchischen Hasen (sc. bruder Jan) bei den Ohren!*

Tabeum, von Weinstein[1] */, in Lappenland.* / (holzschnitt: zunehmende mondscheibe) | *Gedruckt zu Niergendheim*[2] *bey Nichilburg, am eylff vnd* / *zwantzigsten Sontag. Im Jahr* 1612. 4°.

Bl. (:) 2^a—4^b: *An den Leser.* alsdann mit neuer signatur bl. A 1^a—H 2^b: *Mäynhincklers* / *Sack.* 1.[3] *Von einem alten Mann, der ein* / *junges Weib genommen* . . . 70 (oder richtiger: 71, da drei geschichten irrtümlich mit v = 5. 6. 6^a bezeichnet sind) kurze, schwankartige und meist obscöne erzählungen und anekdoten, zuweilen aufgelöste rätsel (59. 60. 61. 62) oder prosaische ältere sinnsprüche (42. 43. 47. 49. 56. 57); daran: *Pfaffensack,* / *Voller Lügenhafftiger Bossen* bl. H 3^a—L 4^a, 12 nummerierte erbauliche katholische wundergeschichten mit angabe der quelle und einer abweisenden protestantischen *Erinnerung.*

In der vorrede sagt der autor *dafs beydes bey den Griechen vnd auch bey den Römern jederzeit höffliche Bossen, Schwäncke vnd kurtzweilige Reden, in Gebrauch vnnd Vbung gewesen . . . Cato Der Allerweisseste Ernsthaffte Römer vnd Censor hat ein gantzes Buch solcher Schwäncke vnd schertzreden hinderlassen. Cicero der wolberedte treffliche Burgermeister . . hat sich . . deren vielfältig gebraucht . . sein freygelassener Tyro ein gantzes Buch derselben publiciert. Zv vnserer Voreltern Zeiten haben gleichmässig auch hohe ansehnliche Personen . . . mit dieser Kurtzweil sich erlüstiget . ., wie dann noch . . Schertzreden . . Köngs Alphonsi vorhanden. . . . .*

Wann dann wir . . vor difsmal gleichförmige Schwänck, schertzreden vnd Possen, den frölichen Gemühtern zu Auffmunterung vnd Erquickunge, an Tag geben wöllen [(:) 3] *verhoffe ich, es werde solches an vns . . niemandt schelten mögen. Vnser Vorhaben ist allein gewesen, die trauwrige cornelisirende Gemühter der*

Haben sie, sagt Gargantua, den Hasen, so geb Gott dafs sie jhn im busen haben 499; *Hasenart, welche zugleich geberen, andere jünger auffziehen vnnd sich wieder belauffen* 371; *vmb ein jedes kloster bald ein Statt aufstehet: dann der Haafs ist gern, da er geheckt wird* 509.

[1] ähnlich Fischarts pseudonym: *Winhold Wüstblutus von Aristephans Nebelstat* ua.: Wackernagel Fischart s. 212.

[2] Fischarts Catalogus ist *Gedruckt zu Nienendorff bei Nirgendsheim* und seine helden waren *Erbvögt auff Nichilburg vnd Niederherren zu Nullibingen, Nullenstein vnd Niergendheim,* dh. in Utopia.

[3] diese zahl steht irrtümlich im buche vor dem haupttitel.

Menschen durch solche zu erquicken vnnd avff zu muntern, beneben auch der nützlichen Betrachtung deren wunderlichen vnd vngläublichen Bapistischen Wunderzeichen, an allerley Bildern vns allhie fürgestellet werden: Welche zwar nicht allein lächerlich, sondern auch mehres theils darumb erdichtet, damit die Eynfältigen, gar Albern, hinder das Liecht geführet . . werden, welches aufs den warhafftigsten [] gläubwirdigsten Bäpstischen Scribenten gezogen, vnd männiglichen sich vor solchen närrischen, götzischen, vnd Fantastischen Bossen zu hüten, für Augen gestellet . . . Geben vff vnserm Schlofs Nirgendheim, zu Nichelburg, am Eylff vnnd zwantzigsten[1] *Sontag nach der Runtzel Fantastnacht*[2]*: sonsten im Jahr* 1611.

Aber meine hoffnung, im Mäynhincklers sack das Markschiff und nebenbei — zwei andere lange gesuchte, wenn auch posthume werke Fischarts vor mir zu haben, die vom Catalogus catalogorum (1590 bl. D 2^b) angeführten *Abschnützling allerhant Chronicken, von kurtzweiligen vnd Lächerlichen sachen. Durch J. Friedrich Manätzer* und die im Binenkorb 1588 bl. 67 dem Nasus verheifsenen *New Rauschers Legend . . . von J. Fried. Guicciard Moguntinus,*[3] bestätigte sich leider nicht. denn mag

[1] schon auf dem titel diese angabe des datums: vgl. die sprichwörtliche redensart *eilf und zwanzig gerade machen,* RKöhler aao. zu 152, 9.

[2] Gargantua 1590 s. 16: *Geben auf den (?) Runtzel Sontag, in voller Fantast Nacht, wenn man die runtzeln mit Erbsen abreibt.*

[3] *Ich hab auch bei dem Kuttenstreitschreiber oder Nasenfischer Mentzer ein alt geschriben Latinisch Mönchsbüchlin gesehen, welches aufs dem Cesario, aufs dem Binenbüchlin genant Apiarium* (vgl. im register Nn 3ª: *Apiarium oder Affiarium oder Binenkorb Thome Brabatini), aufs defs Vincentij Speculo, vnd anderen Catholischen Scribenten colligiert ist, vnd mehr dann hundert solcher . . wunderzeichen vom Sacrament ordenlich mit benennung der ort, der Leut vnd anderer vmständ beschreibt: welches Büchlin jhm sehr lib ist, vnd sparts auff die Nasitet seins Lieben Nasen, wann er einmal wider anfanget zu Schändturiren, dafs ers jhm zum newen Jar inn offenem truck verehre, vnd defs Magisters Rauschers Päpstliche Lugenten mehre.* auch der Pfaffensack hat ähnliche quellen: die oft widerkehrende angabe *Discipulus* ... meint Joh. Herolts *Sermones discipuli super epistolas dominicales . . ex sermonibus Wilhel' | lugduñ. et ex dictis sancti Thome. et dictis Johãnis nider | . . .;* am ende: *Expliciunt sermones discipuli . . collecti Anno* MCCCC XLIIII . . (in 2°; 1444 zeit der abfassung?) in einer der vielen ausgaben. wir haben in Berlin ua. eine Nürnberger und eine Strafsburger ausgabe von 1480, resp. 1484 (Hain 8481 und 8489; die von 1444 (?) fehlt ihm), welche beginnen:

auch der angehängte Pfaffensack mit seinen aus katholischen schriftstellern und legendenbüchern genommenen *Bossen* jenem dem bekannten centurienschreiber versprochenen büchlein ziemlich ähnlich sehen, ja sind die dazu gegebenen kurzen *Erinnerungen* durchaus im ton und stile des Binenkorbs abgefasst: trotz aller anschaulichkeit der erzählung und prägnanz des ausdrucks[1] im ersten teile — in der die frechheit und den schmutz der Katzipori noch überbietenden zotensammlung[2] etwas anders als kenntnis und bewuste nachahmung Fischarts finden zu wollen, wäre mehr als verkehrt.

Schon aus den wenigen herbeigezogenen parallelen dürfte hervorgehen dass ein schriftsteller von Fischarts originalität und bedeutung sich so nicht widerholen oder richtiger gesagt: ausschreiben kann.

Es lassen sich aber noch überzeugendere gründe vorbringen. bereits oben führte ich aus dass unserm 1590 gestorbenen humoristen die auf dem titel des Mäynhincklers sacks gemachte verwendung des wortes *hase* kaum geläufig und darum die sich an die metamorphose des narren als *hase* knüpfende litteratur[3] ganz unbekannt war. ähnliches dürfte von den tiefbetrübten *cornelisanten* gelten, welchen herr Agricola Tabeus von Weinstein nach titel und vorrede sein werkchen zur erheiterung widmete. RKöhler, dem wir so manche sinnige und fruchtbare beobachtung des sprachgebrauchs wie der bedeutungsentwicklung verdanken, kennt nach seinem aufsatze in der Zs. f. d. ph. 1, 456 f für *Cornelius* = katzenjammer in beiderlei gestalt, physisches und moralisches misbehagen mit übler laune und gewissensbisse keinen

Joh. Herolt, alias Discipulus, ord. Praedic., Sermones de tempore et sanctis cum Promptuario exemplorum . . über das werk s. auch Böcking Opera Hutteni Supp. II 390.

[1] besonders auffallen die vielen ausdrücke von der 'menschwerdung'.

[2] von dem erzählungsstoffe der Katzipori entspricht im Mäynhincklers sack nr 16 *(Kriegfsmanns Testament)* Katzip. E 6ᵇ, nr 41 *(Beichte eines Edelmanns)* Katzip. N 3ᵇ ff, nr 50 *(Schlägel unnötig)* Katzip. F 5ᵃ, nr 5 *(Unser Herrgott bei der Mutter)* Rastbüchlein s. 71 nr 13.

[3] Zarnckes Narrenschiff s. XCV . CXIV ff. es ist zu bedauern dass die s. CXVII verheifsene untersuchung über *tauben, hummeln, hasen, würmer und teufel in sprache und literatur* immer noch zurückgehalten wird: wenn der belesene herausgeber des Narrenschiffs anstand nimmt seine hiezu gesammelten materialien zu publicieren, woher sollen andere den mut schöpfen, gelegentlich für andere zwecke zusammengebrachtes zu veröffentlichen?

ältern beleg als den in den Sätzen von der leffelei 1593 und vergebens habe ich mich in den vielen schriften meines autors nach einem solchen umgesehen.

Freilich der Cornelius κατ' ἐξοχήν, derselbe, welcher den anstofs zu vorstellung von einer *Cornelius-krankheit*, kurz *Cornelius* genannt, neben vielen ähnlichen mit der metamorphose der narren zusammenhängenden seit dem letzten jahrzehnt des 16 jhs. gegeben hat, war ihm, dem in der quodlibetlitteratur der universitäten wol bewanderten humoristen nicht ganz unbekannt: darauf deutet ua. im Catalogus catalogorum A 7ª der zu Rabelais titel (Jacob Catalogue de la bibliothèque de l'abbaye de Saint-Victor, Paris 1872, nr 25): *Tartaretis de modo Cacandi* hinzugefügte autorname *per Cornel. Bomhartter* und bl. D 6ª der selbständige titel: *Cornelij Saffran, Farrago sorditorum Verborum.*

Cornelius ist nämlich zunächst der beanus im schmucke seiner hörner, der rohe und ungeschlachte bachant bis zur fuchstaufe, dessen äufsere erscheinung (beanium) das zwischen 1476—1481 entstandene und in vielen drucken vorhandene *Manuale scholarium* (Zarncke Deutsche Universitäten im Ma. 1 5 z. 14 ff) als *bestia cornigera, aures habens bovis instar* beschreibt. in der deposition werden dann *bachanti insaniamque habenti* (aao. 7, 4) zuerst die hörner[1] und dann alle andern *deformitates corporis et mentis* genommen. ähnlich sagt die Quaestio fabulosa recitata per magistrum Johannem Schramm ex Dachaw inclyto in gymnasio Erfordensi . . 1494 (aao. 111 z. 30 ff): *debent ergo priusquam recipiantur a beanio mundari; sed quomodo mundentur satis claret ex Alexandri tertia parte, distinctione* 23 *sqq. de animalibus cornutis l. bestia vers. foetore plena.* in der ältesten bekannten ausgabe des Manuale scholarium heifst der beanus, an dem die deposition vollzogen wird, *Johannes* — wenigstens wird er so begrüfst (10, 24) — in der Prudentia simplex et innoxie

[1] aao. 7, 4 ff; 8, 2 und s. 227. nach Brants NS cap. 27, 2 bekommen die studenten die narrenkappe als *zuo stür*, dh. als eintrittsgeschenk. — im lateinischen ist übrigens abweichend von der oben dargelegten mittelalterlichen anschauung *cornua sumere* = entmutigen, *cornua addere* = mut machen, vgl. Herrigs Archiv LV (1876) s. 335. Fischart sagt im antiken sinne Gargantua 1590 s. 385: *Seit wann sind euch die Hörner gewachsen, dass jr also Bockstoltz seidt?*

iocosa, Frankfurt 1605, welche das 2 capitel des Manuale s. 295—305 unter dem titel *Modus ac ratio deponendi cornua iis, qui in numerum studiosorum cooptari volunt* mit kürzungen und zusätzen reproduciert, wird er jedoch ausdrücklich *Cornelius* genannt: Zarncke aao. 228.

Von der vorstellung des ungelehrten beanus als 'hornvieh' bis zur substanzierung der 'cornuität' als mehr oder weniger heilbare geisteskrankheit oder wie man damals sagte: narrheit ist der weg nicht weit; darum konnte schon Lindener in seinem dem Rastbüchlein 1558 einverleibten *vnerhörten vnd scharfen Mandat des grofsmächtigen Königs Volnarri, vber die welche die gutten leüth zu vexieren pflegen* s. 160 sagen:

noch will man jn nit vngeäfft, geuexiert, geheyet, vnd gespötet lassen, offentlich auff der strassen: Einer will jm den Narren bören, den Cornuten stechen, Bachanten behauen, oder sonst die Blerpe mit witwen leym bedungen oder vbergulden . . .

Aber selbst diese personificierte narrheitsursache vermochte ich bei Fischart trotz seiner vorliebe für ähnliche[1] nicht aufzutreiben: Gargantua 1590 spricht er s. 317 wol von *blauen*[2] *Cornutschlappen* und s. 280 von den *Quadricornuten*, aber er meint damit die jesuiten und ihre kopfbedeckung, die er nach französischer quelle in versen behandelt hat, ohne dass eine irgendwie deutliche anspielung hierauf seiner feder entschlüpft wäre. oder will man die doppelte widmung an die *Vierhornigen Quadricorniten, vnd Luguiollischen Widerhörnigen Cornuten* (Kurtz II 239 und 241) dafür nehmen? und vielleicht v. 1125:

[1] SFranck Sprichw. 1541, th. 2 bl. 40: *Er hat vil hummeln, mucken, tauben, meufs, meufsnester, oder grillen im kopf . . .* ähnlich mit doppelsinn 'wünscht (Kurtz II 115) Reznem dem Läser': *Friden und rue vor den Flöhen, Schaben vnd Läusen, vor den Raupen, Schnacken vnd Fläder-meusen, Von Würmern, Fröschen vnd Schnecken, von Ratten, Schlangen, Spinnen vnd Häuschrecken . .!* bei ihm wird nicht allein *der stein geschnitten* und *der staar gestochen*, sondern vor allen auch der *wurm, der narr, der gauch* — ferner *der dippel gebort*, ebenso *der narr;* letzterer aber nicht durchaus: *Soll man aim Narren dē zu hören, Vnd jn nicht wie Narren bören?* (Kurtz II 215, 3), dh. schlagen! ich behalte mir eine umfassende erörterung dieses interessanten capitels für andere gelegenheit vor.

[2] blau ist die narrenfarbe, wenigstens im 15 jh. in Schwaben: Collectio Weigeliana I s. XIX. darum wol auch *blau* s. v. a. nichtssagend, ungereimt, töricht. vgl. *blawehant*, blauhand als bezeichnung des meineidigen: Lübben in der Zs. f. d. ph. VIII 240 u. im Mnd. wb.

Auffs nächst, wann Eur Cornuitet
Anderst auffsetzet jhr Paret . . .? vgl. jedoch v. 1079. demnach dürfte die umbildung des cornutenbegriffs vom schwachsinnigen narren[1] zum Cornelius, dh. zum zustande des nach einem in nichtstun und lüderlichkeit[2] verbrachten academischen leben melancholischen anwandlungen anheimgefallenen, von später reue geplagten alten studenten, erst nach 1590 fallen und im ganzen umfange wol erst von AWichgräfs Cornelius relegatus, 1600 zu datieren sein (KRosenkranz Neue zeitschrift f. gesch. d. germ. völker I 4 s. 70), während JSommer, der als nachahmer Fischarts ein eingehendes studium erheischende Osterweddingener pfarrer durch seine bearbeitung von Wichgräfs Comödie und herausgabe des Emplastrum cornelianum zweifellos am meisten dazu beigetragen hat.

Letzteres schwankbuch scheint verhältnismäfsig wenig bekannt zu sein und ich kann mir in folge dessen nicht versagen hier einiges darüber mitzuteilen, umsomehr als seine beziehungen zum Maynhincklers sack nicht zu verkennen sind.

Es liegt mir in zwei exemplaren vor, vielleicht aber nicht im ersten druck: EMPLASTRVM CORNELIANVM. / *Heilpflaster / auff die Melancholische wun-/den vnd Corneliusstich*[3] / *Lächerliche, frölich*

[1] *Kornut* = lehrjunge: DWB v 1831. Du Cange ed. Henschel II 610: *Cornutus* = 'male digestus' und 'curruca'. — *simplex studens aut cornutus* Epp. obsc. virorum ed. Böcking I 285, 18 vgl. II 762. im baierischen noch heute als schelte eines unerfahrnen frauenzimmers: *ə̃ rèchts Haəʿn* Schmeller I² 1164. auch dem Provenzalen ist *cornut* ein armer wicht, der sich alles bieten lässt, eine *bestia cornuda*, wobei das symbol des hörnerschmucks gar nicht in anschlag kommt: Diez Wb. der rom. spr. II³ s. 264 (dort auch über den hörnertragenden 'guten mann'; vgl. Heyne im DWB IV 2, s. 170: 'hahnrei' und Holland in vKellers FNS III 1518).

[2] nach der Disputatio de Cornelio: *Cornelium esse spiritum corporeum, ex atra bilis copia conflatum, qui certis exacerbatus causis hominem inquietat . . . in his enim est ex defectu pecuniae: in aliis ex amore: in aliis ex crapula: in aliis ex verberibus: in aliis ex chartis lusoriis: in aliis ex melancholici humoris ebullitione.* Zs. f. d. ph. 1, 453 vgl. 455 (1).

[3] wie in Fischarts Practic 1574 bl. G 6ᵇ: *gůt lassen am linken orläpplin für den Narrenstich,* Gargantua 1590 s. 14: *Gesang heile . . den Narrenstich:* vgl. Phil. ehezuchtbüchlein 1578 bl. R 2ᵇ: *Nach etlichen tagen, da jn der Narr stach* und R 6ᵇ: *ob jn zu zeiten der Rebenhänsel stäch* uä.

machende, / sorgvertreibende, kurtz nicht langwei-/lige Geschicht, zu ehrlicher hertzerquickung / zugericht, vnnd auſs vielen Historien Blu-/men in Sommerlangen tagen, da einen / die Mücken plagen, Bienenmes-/sig zusammengetragen / Durch / Huldrichum Therandrum. / (holzschnitt. ein par in einer laube) | *Gedruckt Im Jahr* 1605 (oder 9? undeutlich; das datum unter der vorrede A 6ª: *E Musaeo den* 28. *Maij Anno* 1605) in 8°. auf der rückseite vier verszeilen, bl. A 2ª—A 6ª: *Dem Vesten vnd / Gestrengen Cornelio Vielsor-/gio, Erbsassen auff der Corneliusburg, / Herren zu Grillenberg, Curland, Hummels-/hausen, Kummersdorff, vnnd Sorgle-/ben. Meinem respective gebietenden Herrn.* bl. A 6ᵇ—L 4ª: hundert kurze erzählungen meist recht lasciven inhalts[1] mit gereimtem, eine nutzanwendung ziehenden anhange. bl. L 4ª—L 7ª: *Register der Historien.*

In der vorrede heiſst es ua.: *obwol die alten Galenisten vñ Paracelsisten vor langen Jaren vber* 300 *kranckheiten gezelet . . so brütet dennoch das angeerbte gifft fast alle Jahr . . newe früchtlein der Kranckheiten auſs, dawider weder Terra sigillata noch Lapis Philosophicus*[2] *etwas helffen wil . . . Wer weiſs auch nit, . . was für wenig Jaren* [A 3ª] *für eine wunderliche seuche in Deutschland vnd andern Landen als eine gewaltige Wasserflut eingerissen, vnnd viel hohes vnd nidriges stands Personen befallen, welche der gemeine Mann den Cornelium oder Cornelio-Melancholiam nennet? . . Vnd ist dieselbige Kranckheit so kühn, das sie auch wol meine Herren Medicos vnnd Apotecker selbst darff angreiffen, vnd bringt bey vielen, wenn man dem vbel nit bald stewrt, beschwerliche vnd gefehrliche Symptomata, als relegationem, exclusionem, exilium, vnd andere, wie nunmehr Land-, Ja Weltkündig ist! . . Wider ob gemelte Kranckheit Cornelio-Melancholiam (ist bis jetzt nichts) publicirt worden. Wann aber gleichwol dieselbe seuche . . weiter einreisset, vnd demnach zu wünschen, das den hochbetrübten Cornelisanten . . zur linderung ein bewertes recept möchte gestellet werden: als hab ich . . mich vnterwunden*

[1] besonders unerschöpflich ist Sommer in drastischer umschreibung geschlechtlicher vorgänge — ähnlich wie der Maynhincklers sack und Lindener.

[2] über Fischarts beziehungen zu den medicinern und alchymisten s. meinen aufsatz in Schnorrs Archiv VI: Fischart als herausgeber alchymistischer schriften.

. . ein Curam zu stellen . . Nachdem ich nun mein vnvermögen erwogen, weil mir die Corneliusseuche die Riemen am Beutel gezogen, das aller Beutelsamen darauſs geflogen, vnd derowegen zu dessen Emplastri ingredientz die herbas . . nicht zeugen können, viel weniger gemmas . .; so hab ich mir letzlich . . verba erwelet, vnd auſs denselben ein Pflaster für vnd wider die Corneliusseuche praeparirt, vnd solche mehrentheils auſs des Othonis Luscinij Argentinensis Werckstatt . . genommen . . . Zu diesem Emplastro (habe) ich keine tristia . . nehmen wollen, . . weil die Kran(k)heit ihren vrsprung a tristibus hat . . Fürtreffliche Scribenten (haben) . . gleichfalls solche Emplastra ex jocis composita an tag geben: . . Alexander ab Alexandro der fürtreflich berümbte Juris Consultus . ., Otho Melander J. V. D., . . Johannes Gastius . ., Lutheri . . Tischreden . . vom Fabricio zusammen getragen; . . . so trag ich die hoffnung zu den Momis vnd zoilis, sie werden mich auch wegen des styli, so er etwa auſs der Kuhweide entwichen, [1] *entschüldiget nehmen. . . Huldriches Therander.*

Dass nun aber dieser offenkundige nachahmer Fischarts auch der im stil ihm überaus nahe kommende pseudonyme Agricola Tabeus von Weinstein in Lappenland, mit andern worten: Joh. Sommer auch der verfasser des Mäynhincklers sacks sei, möchte ich doch nicht behaupten. dieses zotenreiche schwankbuch ist bestimmt am Main, wahrscheinlich in Frankfurt — sicherlich nicht in Sachsen entstanden, und es will dagegen nicht viel sagen dass einem pfarrer der angehängte Pfaffensack mit seinen protestantischen excursionen besonders nahe gelegen hätte. den Johannes Herolt uä. sammlungen konnte auch ein anderer excerpieren und die kenntnis und das verständnis Fischarts war damals noch ein weit verbreiteteres als wir uns heute vorzustellen pflegen. ich möchte darum für den anonymen urheber des Maynhincklers sacks lieber einen Frankfurter halten, dessen tätigkeit auf diesem gebiete uns vor kurzem durch eine glückliche erwerbung der groſsherzogl. bibliothek zu Weimar widerum mein verehrter freund Köhler zu enthüllen vermochte [2], den berühmten sammler der

[1] *hab jhn etwan* — sagt Fischart 1590 s. 16 von seiner bearbeitung des Rabelais — *wann er auſs der Küheweyd gangen, castriert.*

[2] JMWagners Archiv 1 452.

Acta publica Michael Caspar Lundorf, welchem seine beschäftigung mit Petronius, trotzdem er diesen mit Melch. Goldast unter dem pseudonym *Erhardus Georg Francus*[1] 1610 herausgab, sowie *andere ursachen* seine schulmeisterstelle in der vaterstadt kosteten und ihn dem journalismus in die arme trieben. dieser schrieb noch in demselben jahre ebenfalls unter einem durch buchstabenversetzung[2] seines wahren namens gebildeten pseudonym *Raphael Sulpicius a Munscrod* das *Wiſsbadisch Wisenbrünlein / Das ist / Hundert schöne kurtzweilige, zum theil new, / zum theil aber auſs etlichen Lateinischen vnd / Teutschen Scribenten zusammen ge/lesene vnd verdeutschte / Historien. / Allen, bevorab aber zum Wiſsbad / reysenden . . / zum ersten in Truck gegeben. . . Franckfurt, / In verlegung Nicolai Baſſaei / Erben . . .* 1610. | das büchlein, von dem die kgl. bibliothek in Berlin leider nur diesen ersten teil besitzt, ist auf dem titel des Mäynhincklers sacks, wenn jener von *Wiſsbadischen*[3] *Sauerbornischen . . Bossen vnd Schwäncken* spricht, bestimmt angedeutet: dass Fischart auch zu diesem schwankbuche mit jener oben ausgehobenen stelle — *Badenwalfarter* usw. — den anstofs gegeben, wie bei BMangolds Markschiff und dem Mäynhincklers sack, ist jedoch nur möglich, nicht unzweifelhaft, da schon Heinrich Bebel — ich gebrauche hier die wol ohne zureichenden grund Lindener zugeschriebene übersetzung: *Die Geschwēck / Henrici Bebelii . . . Durch ein gůten Gesellen auſs Latein / in das Teütsch gebracht. / Getruckt im Jar, zc.* / M.D.LVIII in 8^0 bl. A 2^b — in seiner vorrede an *Peter Jacob Arelunensis, Probst zů Backnaw* sagt: *Dieweil aber die gůten fründ, wie es dann bei den Schwaben im brauch ist, die*

[1] EFischer MCLundorp — ein deutscher publicist aus dem anfange des 17 jhs., Berlin 1870 s. 8 ff. dieses pseudonym ist wol mit rücksicht auf das des oben erwähnten verfassers der Messrelationen gewählt. auch im Wisenbrünlein gebrauchte er aus furcht vor misdeutung einen verhüllten namen: Wagners Archiv aao. 453.

[2] übrigens stehen die anfangsbuchstaben seines wahren namens *M. C. L.* auch im ersten teile s. 211.

[3] das Wiesbadische badeleben war schon im 14 jh. ein sehr ausgelassenes, vgl. die schilderung des Henricus de Hassia (aus Langenstein) in seinem Tractatus de cursu mundi nach einem auf ein badefest bezüglichen gemälde in den Annalen des vereins f. nassauische altertumskunde und geschichtsforschung XIII (Wiesbaden 1874) s. 348. sonst über mineralbäder interessante mitteilungen bei Kriegk Deutsches bürgertum II 2 ff.

so in Bädern sein, gewonlich mit schenckung verehren . ., hab ich angefangen zů sůchen vnd zů dichten solliche ding die auch zů schicken, wölche ich vermeint den Badenden vast angenem . . zů sein [1].

So lange also über den verfasser des Maynhincklers sacks nichts weiter ermittelt ist, wird die annahme seiner identität mit dem des Wifsbadischen wisenbrünleins gestattet sein, um so mehr als Lundorf nach der vorrede des *Andern Theils . . Gedruckt zu Darmstatt durch Balthasar Hofmann* [2], | 1611 in 8°, *wo es Gottes will ist, auch die folgende Theil mit dieses lieblichen Brünnleins Namen insigniren wollte.* letzteres ist bei unserm büchlein geschehen, ebenso würde sich dasselbe durch sein druckjahr (1612) gut den beiden voraufgehenden teilen anschliefsen. auch darauf will ich noch hinweisen dass Heyne im DWB IV 2 s. 1952 das in *Maynhinkler* steckende *hinkel* als schelte 'für personen ohne unterschied des geschlechts' allein aus den beiden teilen des Wifsbadischen wisenbrünleins belegt; die erste mir zugängliche stelle ist besonders instructiv: *zween erbare Gesellen, beyde aus der Bernhäuter Zunfft, giengen am Meynstrom im Franckenland spaciren vnd da sie nicht zu ihrem gewöhnlichen Taglohn kommen mochten, musten sie jhre zeit (wie dann solchs liederliche Hinckel im brauch haben) mit Fratzen vnnd Bossen vertreiben.*

Als resultat unserer langen erörterung dürfen wir demnach mit sicherheit annehmen dass keines der oben besprochenen bücher von Fischart gemeint ist, wo er von der *gesellschaft des markschiffs* spricht: da nun auch sonst keine schwanksammlung dieses titels oder eines ähnlichen bekannt ist, so wird man an jener stelle auch bei dem Rollwagen weniger an das bekannte, im Gargantua bereits vorher (1590 s. 7) citierte buch Wickrams zu denken haben, als vielmehr an die alte sitte, welche jenem [3]

[1] auch auf dem titel der Gartengesellschafft von 1575 (Goedeke GR 374, 5, nicht in den übrigen ausgaben) steht: *Historien . . bey den külen Brunnen, auff den grünen Wysen . . geredt.*

[2] auch der erste teil ist *zu Darmstatt durch Balthasar Hofmann* nach der schlussschrift s. 216 gedruckt; ich finde dies von Köhler nicht angemerkt.

[3] auf dem titel des Rollwagens von 1565: *Historien . . Auff den Rollwägen, oder in Schiffen die . . zeit . . zu vertreiben* und darunter ein holzschnitt mit einer flusslandschaft, auf der das 'schiff' fährt; die ausgabe s. a. vorher zeigt aufser einem kahn auch einen rollwagen am ufer.

den titel geliehen, nämlich: die mehr als zwanglose art sich während einer reise zu wasser oder zu lande, ohne rücksicht auf etwaige anwesenheit auch weiblicher gesellschaft zu unterhalten. Wickrams vorrede *zum gütigen Leser* (Kurtz s. 5) sagt alles was man zu wissen nötig hat: *Es ist von alter har . . ein sprichwort vnder vilen gewesen, wenn man etwan schampere vnd schandtliche wordt geredt, hat man gesagt: 'Stilla mutz, difs gehört auff den Rollwagen oder ins Schiff!' . . Dieweil man aber an solchen orten sich dannocht auch mit kurtzweiligem gesprech ergetzen mufs, hab ich euwer aller gunst vnd liebe allhie ein kurtzweiligs Büchlin für augen gestellt, in welchem jr nit wenig kurtzweilig vnd schimpfliche schwenck vernemmen werdet* usw. die angezogene sprichwörtliche redensart lässt sich auch sonst belegen, zb. aus Geiler von Keisersberg — und sie stammt daher dass eben nicht das beste publicum auf jenen verkehrsmitteln zu finden war, wenn auch das *ohrenzart Frauenzimmer* von damals *wol etliche Zotten vertragen konnte.* Marx Mangold schildert seine fahrgesellschaft in Marckschiffs nachen A 2ᵇ:

Wie mannich Bursch vnd Abenthewr,
Findt man auff dieser Wasserschewr!
Wie ein Getümmel gibts vnd Geschrey,
Als were in dem Dorff Kirchwey!
Die Spielleut streichen dapffer auff
Der Schwestern sieh ich auch ein Hauff.
Dort trinckens wie die Bürstenbinder usw.

A 3ᵇ: *Ich weifs wol was ins Marckschiff ghört:*
Kartenspiel vnd gut Getränck,
Löfflen, vexieren, seltzam Schwenck.
Man pflegt im Schiff zu thun sonst nichten,
Dann dLeut vexiern vnd aufsrichten usw.

Und im Marckschiff selbst A 2ᵃ:

Ich weifs gar wol die gmeine Sag,
Dafs es sich sehr selten zutrag,
Dafs man nicht find auff dieser Fuhr
Ein Pfaffen, Juden oder ein Hur
Darumb das Marckschiff ein Huren Karr
Etlich heifsen . . . .

Bis auf die juden ist hier alles im 16 jh. schon so auf dem markschiff, wie es Simrock noch aus eigner anschauung geschildert hat.[1]

[1] Löper Die Rheinschifffahrt Strafsburgs, 1877 s. 63.

Steglitz, im februar 1877. CAMILLUS WENDELER.